Der "Verleider"

Autor(en): **Kilian, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **62 (1958-1959)**

Heft 9

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-666816

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Peter Kilian

DER «VERLEIDER»

Dieses Wort im allwissenden Duden zu finden, hatte ich gewiss nicht erwartet, denn es ist als ein aus dem Dialekt abgeleitetes Hauptwort keineswegs dudenreif und einer, der sich bemüht ein einigermassen korrektes Deutsch zu schreiben, dürfte es auch nicht in seinen Sprachschatz aufnehmen; er muss sich mit verleiden (leid machen), Verleidung usw. abfinden. Ich aber hatte nun eben einmal den Verleider (diesmal ohne Anführungszeichen) und suchte missmutig nach der Ursache, die mir den Verleider hätte anhängen können. Die Ursache fand ich nicht gleich, dafür begann ich dem Wort nachzugrübeln und es gleichsam abzuklopfen. Der Verleider ist, ähnlich wie der Koller, ein unerfreulicher Gemütszustand, der so ziemlich alle Menschen in jedem Lebensalter mehr oder weniger häufig zu schaffen macht. Wenn wir sagen, dass uns etwas verleidet sei, will dies jedoch bei weitem nicht heissen, dass es uns auch leid tue. Ein Leid steckt meistens nicht dahinter, es ist fast immer der alte Störenfried, nämlich die Langeweile oder Ueberdruss. Spiele verleiden uns, weil wir unter Umständen nie oder immerzu gewinnen; ein Buch verleidet uns, weil es langweilig geschrieben ist oder mehr Aufmerksamkeit von uns fordert, als wir geben wollen oder können. Ein langweiliger Mensch kann uns den Verleider ebenfalls gründlich anhängen; es kann einem aber auch sehr verleiden, jeden Tag das gleiche zu hören, zu sehen, zu essen, zu tun . . . Der schönste Tag kann uns durch irgendeinen widrigen Umstand verleiden.

Er ist anhänglich, der Verleider, und doch nur eine temporäre Erscheinung. Er kann eine Klette sein und Menschen, die «ihn haben» können ihn uns ebenfalls anhängen. Er ist übertragbar wie ein Bazillus. Gewiss, ein guterzogener Mensch sollte es nicht zeigen, wenn er den Verleider hat, aber es ist nicht immer so leicht, ihn zu verbergen oder zu neutralisieren. Er ist verschwistert mit dem Ueberdruss, verheiratet mit der Langeweile, aber höchstens verschwägert mit dem Leid, wobei man freilich nicht sagen dürfte, dass einem Leid nicht auch verleiden könnte; nur ist es dann ein Leid, dessen Wurzeln nicht in die Tiefe gehen, denn mit dem Verleiden verbindet sich doch auch Unmut und Ungeduld, Leid jedoch zwingt zur Geduld, zum Ausharren, wir können es nicht einfach abschütteln wie einen langweiligen Menschen. Unleidig nennt man Kinder, die nicht brav sein wollen, die zu wenig geschlafen haben, die zahnen oder durch mancherlei Unarten den Erwachsenen den Verleider anhängen.

Ferner heisst es oft, seit ihn die Liebste verlassen habe (oder umgekehrt) sei ihm alles verleidet. Hier kommen wir mit dem Liebeskummer dem Leid schon näher, und wenn uns gar das Leben verleidet, wenn es uns den Verleider im allgemeinen anhängt, dann ist es schon wesentlich schlimmer, als wenn er uns nur ein Spiel verleidet, das wir nicht gewonnen haben. Zum Glück ist der Verleider aber oft auch nur eine Redensart, die man gedankenlos äussert; ein Zustand, der seine Kurzfristigkeit andeutet, d. h. vorübergeht wie er gekommen ist. Es gibt da beachtliche Nuancen, denn ein Mensch, der das Leben satt hat oder des Lebens müde ist, der ist sicherlich viel schlimmer daran, als einer, dem es den Verleider angehängt hat.

Dieser winzige Essay scheint es mir übrigens treffend zu belegen, dass der Verleider ein im grossen und ganzen harmloser Gemütszustand ist, denn von ihm wurde ich angeregt (inspiriert wäre ein zu anspruchsvoller Ausdruck) und mittlerweile habe ich ihn auch schon beinahe überwunden. Man könnte auch sagen, dass ich mir den Verleider aus dem Gemüt geschrieben hätte, ähnlich wie ein Dichter sich notfalls mit einem guten oder schlechten Gedicht seelisch entlastet. Wenn ich nun jedoch den Faden noch länger fortspinnen würde, dann müssten mir zweifellos diese Wort-Spitzfindigkeiten bald verleiden und dem geneigten Leser würde ich, wenn es nicht schon geschehen ist, ebenfalls den Verleider anhängen. Dies freilich würde mir aufrichtig leid tun.

Die Schneeschaufler *Foto R. Spycher, Basel*